

der Weimarer Zeit zu spüren. Die Inflation 1923, die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, dazu verstärkte Einfuhren und die Produktionsverlagerung der "Vereinigten Fränkischen Schuhfabrik" (nach Nürnberg) führten zur genannten hohen Arbeitslosigkeit zwischen 1927 und 1933.

Der einzige Betrieb, der die Krisen vor dem Krieg, die Kriegsjahre selbst und die wirren Jahre danach fast unbeschadet überstanden hat, waren die "Brüder Dassler". Adolf Dassler und sein Bruder Rudolf hatten seit 1920 vor allem Sportschuhe für Leichtathleten und Fußballer hergestellt. Bei den Olympischen Spielen (1936) in Berlin gewann mit Jesse Owens der erste Athlet vier Goldmedaillen in Rennschuhen aus der Stadt an der Aurach. 1948 trennten sich die Dassler-Brüder. Adolf Dassler (Adolf = adi, Dassler = das ist adidas) produzierte fortan mit dem Markenzeichen der drei Streifen, sein Bruder Rudolf (erster Firmenname RUDA, dann PUMA) hat eine südamerikanische Raubkatze zum Symbol gewählt.

Seither findet wohl kaum eine sportliche Veranstaltung statt, bei dem die beiden Herzogenauracher Weltfirmen nicht vertreten sind. Längst haben sie auch im textilen Bereich Anschluß an modische Trends gewonnen. Heute arbeiten weltweit wohl 20.000 Menschen für die beiden Dassler-Unternehmen, davon über 1000 in Herzo-

genaurach. In alle Länder der Welt werden die Sportartikel geliefert und seit einigen Jahren auch in vielen Staaten in Lizenz hergestellt, selbst Asien und der Ostblock bilden hier keine Ausnahme.

Nach dem Krieg strömten viele Flüchtlinge und Evakuierte nach Herzogenaurach. Innerhalb von dreißig Jahren verdoppelte sich die Bevölkerung. Vor allem der 1946 gegründeten Firma Schaeffler ist es zu verdanken, daß die meisten Neubürger rasch Arbeit und eine neue Heimat fanden. Allein in Herzogenaurach sind heute in der Schaeffler-Gruppe über 3500 Menschen in der metallverarbeitenden Industrie (sog. "Nadellager", das sind Wälzlager, die den Kugellagern ähneln) beschäftigt.

Seit der Gebietsreform gehört Herzogenaurach zu Mittelfranken. Mit den letzten Eingemeindungen (12 Ortsteile) wohnen 18.500 Menschen in unserer Stadt, davon 15.000 im Stadtgebiet selbst.

Ob zum Einkaufen oder zum Karpfengenuß, Herzogenaurach ist immer einen Abstecher wert. Es lohnt sich auf alle Fälle, den historischen Stadtkern und die malerischen Fachwerkbauten zu besichtigen. Die Stadtverwaltung und der Heimatverein helfen gerne, die Schlappenschusterstadt an der Aurach näher kennenzulernen.

Klaus-Peter Gäbelein, Heimatverein Herzogenaurach e.V.

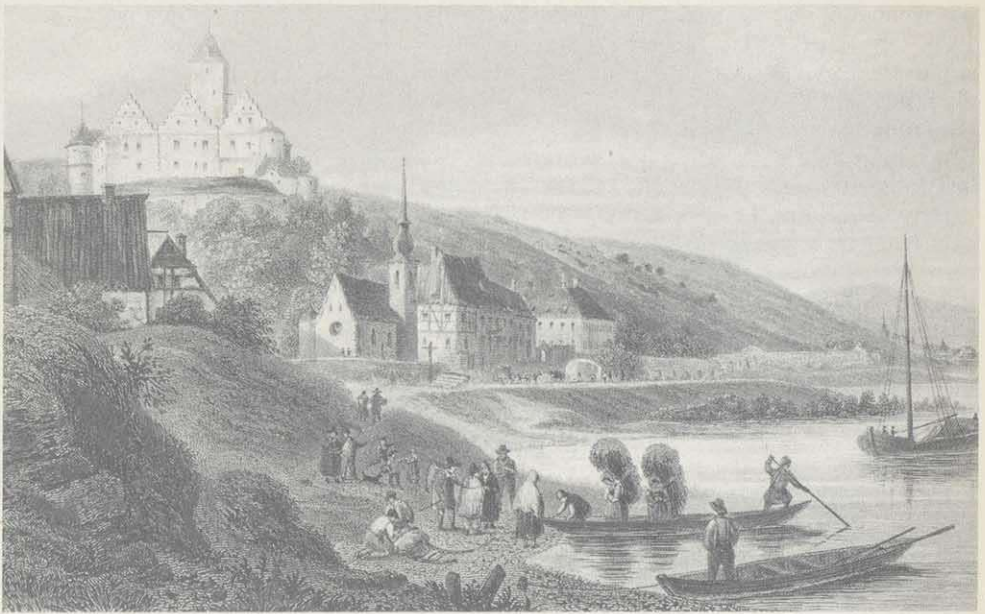
Paul Berthel / Lothar Dorn

Zur Erinnerung an Ludwig Richter

Ludwig Richter, 1803 in Dresden geboren, verstarb ebenda vor 100 Jahren, am 19. Juni 1884. Aus diesem Grunde bringen wir einen Beitrag über seine Reise durch Franken im Jahre 1837.

Seine Reise-Route war folgende: vom 17. bis 19. August durchwanderte er die Fränkische Schweiz, von deren Burgen und Ruinen er begeistert berichtet und wo er viel zeichnete und malte. Zwischen 19. und 23. August weilte er in Nürnberg und Fürth, am 24. berichtet er über die Strecke Fürth – Cadolzburg – Langenzenn – Emskirchen – Neustadt/Aisch, am 25. fährt er

mit der Postkutsche über Kitzingen nach Biebelried, hat am 26. schöne Maler-Erlebnisse in Würzburg und fährt am Abend auf einem schwerbeladenen Wagen bis Wertheim. Am 27. August beschreibt er die Trachten der Bevölkerung. Er erkrankt dort und übernachtet, müde und vom Fieber geschüttelt, in Üttingen. Nicht günstig ist ihm der Wettergott zwischen dem 28. August und 5. September gesinnt. Es ist regnerisch, trüb und kühl, als er, von Würzburg, den Steigerwald durchstreifend, über Ebrach nach Bamberg reist. Auch Rhön und Grabfeld, wo er am 4. und 5. Septem-



Schloß Mainberg bei Schweinfurt. Gezeichnet von Ludwig Richter, gestochen von S. Lacey, Druck von F. A. Zehl in Leipzig. Original im Besitz des Stadtarchivs Schweinfurt

ber weilt und, vom Kreuzberg kommend, mit Zwischenstationen in Neustadt an der Saale in Richtung Königshofen weiter reist, zeigen sich nebelverhangen, triste und Richter klagt über die schlechten Wegverhältnisse, schlechte Unterkünfte und schlechtes Essen.

Erst am 6., als er über die Bettenburg, die er zeichnete, nach Altenstein wandert, ist das Wetter wieder schön und seine Stimmung hellt sich zusehends auf, so daß er zuletzt begeistert über die Ruine Altenstein und den herrlichen Blick über das Baunachtal und die Haßberge bis zur Rhön berichtet.

So schließt dieser Reisebericht in unseren Haßbergen, als sich Richter in Pfarrweisach *in einem hübschen Gasthof und freundlichen Leuten* bei gutem Essen und Trinken von den Strapazen der vergangenen Tage und Wochen erholt.

Zum Schluß noch einige wörtliche Ausschnitte aus dem Tagebuch, die mir besonders gefielen. Reizend ist die Schilderung der Fahrt mit der ersten Eisenbahn Deutschlands zwischen Nürnberg und Fürth, die erst zwei Jahre zuvor, am 7. Dezember 1835 eingeweiht worden war. Wenn

man bedenkt, daß die "Adler" ihre Passagiere mit einer Geschwindigkeit von weniger als 20 km je Stunde beförderte, muß Richters Bericht uns Heutigen ein Lächeln entlocken. Er schreibt:

Trotz aller Zurüstungen zum Volksfest riß ich mich vom geliebten Nürnberg los, und setzte mich um 4 Uhr auf dem Dampfwagen. Bäume und Felder sausten wie ein Wassersturz vorbei. Nahe Gegenstände konnte man nicht erkennen, der fernere Hintergrund allein verschob sich langsamer, so daß man daran doch die Formen ins Auge fassen konnte. Mein Nachbar bot mir eine Priese, ich nahm sie, nieste ein paar mal, wobei jener "Prosit", ich "Danke schön" sagte, und bei diesem kurzen und erbaulichen Diskurs waren wir auch schon in Fürth angelangt.

An Biebelried, mit seinem, ob seiner vorzüglichen Küche weitbekanntem Gasthof Leicht, hatte Richter sehr trübe Erinnerungen: *In Biebelried ein hübsches Wirtshaus, aber innen hauste ein betrunkenener scheußlicher Wirt, der endlich auch mit mir wegen Vorzeigen des Passes Händel anfing und sich viehisch grob und brutal benahm. Es*

war dunkle Nacht und ich ganz ermüdet, ich legte mich also in ein finsternes Kämmerlein unter ein zentnerschweres Bett voll Aerger nieder, und wanderte früh vor 5 Uhr nach Würzburg.

Für Heimatgeschichtler und Freunde des Volkstums ist sicher die Trachtenbeschreibung aus Wertheim interessant: *Nachmittag trat ich meinen Rückweg an. Überall geputztes Landvolk. Die Männer mit dem Dreispitz, oder runde Pelzkappe mit goldner Bammel, rothe Weste mit silber Knöpfen, gelblederne Hosen und Strümpfe mit Lederrieme(en) geschnallt. – Die Mädels gar hübsch. Schwarze spitze Häublein, volles Gesicht, blendend weisses Hemd, sehr buntes Mieder mit Silbernen Häkgen und Schnüren, Latz, schwarzer kurzer Rock, blaue oder weiße gestreifte Schürze, Strümpfe blau mit Zwickel. In den badi-schen Orten war heute Aerntetanz. Diese exakte Beobachtung und Schilderung der Tracht spiegelt sich in vielen ländlichen Idyllen des Künstlers wieder. Die Trachten unseres Hofheimer Spielmannszuges und der Riedbachtaler Musikanten dürften der von Richter geschilderten fränkischen Tracht sehr ähnlich sein.*

Wie beschwerlich damals das Reisen war, zeigt der Bericht vom 20. August: *Da ich für schweres Geld keinen Wagen bekam, so marschierte ich in Gottes Nahmen wieder den gestrigen Weg auf der Würzburger Straße . . . Bei Aurach gab mir der Wirt einen Leiterwagen mit Stroh gestopft, in welchem ich für 1 fl. 30 Xr. bis Pommersfelden fuhr. (Die Abkürzung bedeutet: ein Gulden 30 Kreuzer)*

Auch die Gastronomie ließ damals noch zu wünschen übrig: *In Saal, ein Marktflecken, war nichts zu haben als saures Bier,*

Brod und Käse . . . und kam so glücklich nach Obereßfeld, wo ich übernachtete, aber auch nichts fand als sauer Bier, Eyer und Brod. So wie Ludwig Richter wollen auch wir diese Frankenwanderung abschließen mit dem Bericht über Altenstein und Pfarrweisach:

. . . aber dann nach Altenstein kam, was wieder mein Herz erfreute. Es sind schöne Ruine(n), malerisch gelegen. Alles massiv gebaut. Die Thürme am Eingang, Brücke, Thor und besonders die Kapelle mit noch alten Grabsteinen höchst malerisch. Die Aussicht nach allen Seiten weit und reizend. Man sieht den Kreuzberg in weiter Ferne, Berge hinter Coburg und andere bis Bamberg. Der ganze Baunachsgrund liegt einem zu Füßen. – Die Pfarre liegt der Burg gegenüber auf der höchsten Bergspitze; das Kirchlein darunter arm aber lieblich. Ich stieg die Hügel hinab durchs Dörfchen, was zum Theil zwischen großen Sandsteinblöcken eingebaut ist. Die Hütten von Obst und Nußbäumen umgrünt. Schöne Abendwolken zogen langsam am Himmel hin; Kühe weideten am grünen Abhang des Dörfleins, dessen Gipfel die düstere Ruine mit der schönen gothischen Capelle zierte, in den Feldern schnitten die Leute den Weizen.

In Pfarrweisach fand ich einen hübschen Gasthof und freundliche Leute, auch wieder gutes Essen und Trinken und so blieb ich da, und ließ meine Schuhe ausbessern. – Es treibt mich gewaltig nach Hause, doch kommen wieder Stunden, wo ich gern verweile, wenn mich nämlich eine liebliche Natur umgiebt.

Paul Berthel / Apotheker Lothar Dorn, Haßgau-Apotheke, 8729 Hofheim über Haßfurt

Bereits erschienen in "Bote vom Haßgau", Hofheim, am 26. 6. 84

Nürnberg: Vom 3. Juli bis einschließlich 26. August 1984 veranstaltete das Germanische Nationalmuseum die große kulturhistorische Ausstellung mit dem Titel "Deutsche Kunst und Kultur zwischen Mittelalter und Neuzeit aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg" im National Museum of Western Art in Tokio. Mit dieser Schau setzte das Germanische Nationalmuseum die Reihe seiner Auslandsausstellungen

gern fort. 164 Objekte aus vielen Abteilungen des Museums vermittelten ein lebensvolles Bild der bewegten Zeit zwischen dem Tod Kaiser Karls IV. (1378) und der Abdankung Karls V. (1556). Gastgeber war das größte Museum für westliche Kunst in Japan, das schon Gastausstellungen aus Museen der meisten Länder Europas sowie den USA beherbergte. Die Bundesrepublik Deutschland war noch nicht vertreten.

GNM Pressereferat